

Drehbuch zur Kinderuni: „Warum gehen die Märchen gut aus?“

Moderator: „Kinder – Entschuldigung, Ihr seid ja nun Studenten – also, liebe Studenten, Ihr habt doch sicher schon einmal etwas von den **Brüdern Grimm** gehört. Die seht Ihr hier auf dem Foto. Die Brüder Grimm haben Märchen gesammelt. Aber sie haben nicht nur Märchen gesammelt, sondern auch die Märchen erforscht. Hier in Mecklenburg gab es einen Mann, der etwas Ähnliches wie die Brüder Grimm getan hat. Und dieser Mann hieß **Richard Wossidlo** - schaut auf das Foto, dann wisst Ihr, wie er aussah. Dieser Herr Wossidlo hat die alten Märchen und Geschichten aufgeschrieben. Die haben ihm die alten Leute erzählt, hier in Rostock, in Warnemünde und überall in Mecklenburg. Früher haben sich die Leute nämlich noch viel erzählt, viele Geschichten und Märchen, es gab nämlich noch kein Fernsehen. Zum Glück gab es aber den Herrn Wossidlo, der all die Märchen, Geschichten und das Brauchtum aufgeschrieben hat. Sonst wäre das heute alles vergessen. So ist ein ganzer Berg von Geschichten entstanden, den der Herr Wossidlo schön säuberlich geordnet hat, und heute ist das ein **Archiv**. Man nennt das ein volkskundliches Archiv, denn die Geschichten sind ja von dem Volk. Und in diesem Archiv arbeitet Herr Dr. Schmitt. Der erforscht nun die alten Märchen und das alte Brauchtum.

Da gibt es nämlich viel zu lernen. Und wenn Ihr es mir nicht glaubt, hier halte ich ein dickes Buch in der Hand, das ist ein Märchenlexikon. Davon gibt es jetzt schon elf Bände, und es ist noch nicht einmal fertig. Denkt mal, an diesem Märchenlexikon arbeiten Wissenschaftler aus aller Welt mit, mehr als siebenhundert, das sind mehr als Ihr alle zusammen, so viel gibt es über die Märchen zu erforschen. Denn die Märchen sind alte Geschichten, und sie werden überall erzählt.

Aber nun wollen wir von Dr. Schmitt vor allem eines wissen: **Warum gehen die Märchen gut aus?** Und am Ende, da geht es noch um ein besonderes Märchen, das jetzt aktuell ist, um die Geschichte vom Weihnachtsmann. Denn das ist auch so eine Wundergeschichte, die gut endet.

Schmitt: Ja, liebe Studenten, es gibt wirklich viel an einem Märchen zu erforschen, und so ein Lexikon ist harte Arbeit. Aber jetzt brauche ich

ein Märchen, am besten eines, das in die Weihnachtszeit passt. Welches Märchen sollen wir da nehmen? Schlagt mal eins vor ... – Ja, wir nehmen Frau Holle, weil Frau Holle den Schnee macht. Und wie macht sie den Schnee? – Indem sie die Betten ausschüttelt, ist doch klar! Aber jetzt wollen wir sehen, was ein Märchen überhaupt ist. Was brauchen wir dazu? Erstmal Personen: Wir brauchen die **Frau Holle**, die macht also den Schnee – wie sie aussieht, könnt Ihr Euch selber vorstellen. Und wir brauchen die **Goldmarie** und die **Pechmarie**. Na, und dann dürfen wir die **böse Stiefmutter** nicht vergessen. So, und jetzt wollen wir schauen, was diese Personen tun.

Eine Mutter hat nur die eigene Tochter lieb, und diese Tochter wird von der Mutter verwöhnt, so sehr, dass sie gar nicht zu arbeiten braucht. Und deshalb ist diese Tochter faul, zuerst nur ein wenig, aber dann wird sie fauler und fauler, weil das so bequem ist. Schließlich ist sie sogar zu faul, um sich ein wenig hübsch zu machen. Und deswegen wird sie immer hässlicher, von außen und von innen. Die andere Tochter aber, deren Mutter ist gestorben. Sie hat jetzt nur noch diese Stiefmutter. Dieses Mädchen ist fleißig, so fleißig, dass es alle Arbeiten im Hause tut. Und das macht ihre Schönheit aus. Das Mädchen ist aber auch schön, weil es ein gutes Herz hat. Denn wisst Ihr, Studenten, die Märchen sprechen in Bildern zu uns. „Schön“, das heißt im Märchen nicht nur äußerliche Schönheit, dass man gut aussieht. „Schön“ heißt, dass man einen schönen Charakter hat. Jeder, der ein gutes Herz hat, sieht irgendwie schön aus, egal, ob er zu klein oder zu groß geraten ist, ob er eine dunkle oder helle Hautfarbe hat. Hauptsache, der Charakter ist in Ordnung, dann sind alle Menschen schön! Und „häßlich“ bedeutet nicht einfach, dass die Nase ein wenig zu lang geraten ist oder dass man einen Buckel hat. „Häßlich“ bedeutet, dass man ein böses Herz hat.

So sehr sich das fleißige Mädchen auch abmüht: ihrer Stiefmutter kann das gute Mädchen es nicht recht machen. Denn die Stiefmutter ist neidisch auf ihre Stieftochter. Und so gibt sie dem fleißigen Mädchen immer mehr Arbeit, die es nicht mehr bewältigen kann. Es muss mehr und mehr arbeiten, muss spinnen und **spinnen**, so viel, dass ihm dabei die Hände bluten. Und dadurch wird die Spindel ganz blutig. Das Mädchen will die Spindel abwaschen und geht zum Brunnen, da fällt ihr die Spindel hinein. Die **böse Stiefmutter** will aber unbedingt die Spindel wiederhaben, aber nur, weil sie weiß, dass das eigentlich

unmöglich ist. In ihrer Angst **springt Goldmarie** in den Brunnen, um die Spindel vielleicht doch wieder zu finden.

Der Sprung in den Brunnen: das ist wieder so ein Bild des Märchens. Und macht es bloß nicht nach: Ihr werdet dabei nur nass und könnt am Ende noch ertrinken. Der Brunnen bedeutet der Übergang zum Zauberreich: Das Mädchen ist nun ganz allein. Und es erwacht auf einer **Wiese, wo die Sonne scheint** und Blumen blühen. Jetzt läuft es los und kommt an einen Backofen mit Broten. „Ach, zieh mich raus, zieh mich raus, sonst verbrenne ich. Ich bin schon längst ausgebacken!“, ruft der Backofen. Das fleißige Mädchen zögert nicht. Es sieht, was zu tun ist, hilft dem Backofen und **zieht die Brote heraus**. Und dann kommt das Mädchen an einen Baum, der voller Äpfel hing. „Ach, schüttel mich, schüttel mich, wir Äpfel sind alle miteinander reif!“ – Und was macht das fleißige Mädchen? Na, **es schüttelt die Äpfel**. Und wie es weitergeht, das wisst Ihr ja alle. Das gute Mädchen kommt zu einem Haus, da wohnt die **Frau Holle**, die kann so ein fleißiges Mädchen gebrauchen, weil es alle Arbeit im Hause tun kann. Auch ohne, dass sie es jedesmal erst befehlen muss. Denn das gute Mädchen weiß, wo es zupacken muss, genau wie bei dem Backofen oder dem Apfelbaum.

Und weil Goldmarie dem Backofen, dem Apfelbaum und der Frau Holle geholfen hat, deshalb hilft ihr auch Frau Holle. So einfach ist das. Aber dann bekommt Goldmarie doch Heimweh, hat Sehnsucht, wieder nach Hause zu gehen, obwohl sie dort doch so schlecht behandelt worden ist. Frau Holle aber versteht das gute Mädchen und lässt es gehen. Diesmal verlässt das Mädchen das Zauberreich nicht durch den Brunnen, sondern durch ein Tor. Und als es durch dieses Tor geht, **regnet es Gold** herab. Das ist ihre Belohnung, und deshalb wird sie „Goldmarie“ genannt. Das ist auch wieder so ein Bild, Studenten! Das Gold, das kann man nicht einfach in Euros beziffern. Goldmarie hat ein goldenes Herz, und das sieht nun jeder.

So, und jetzt kommen wir zu der faulen Tochter. Die faule Tochter wird nun erst richtig neidisch, denn sie sieht, dass Goldmarie noch reicher und schöner und glücklicher geworden ist. Nun will sie auch mit Gold belohnt werden, weil sie so gierig ist. Denn arbeiten will sie nicht für das Gold, dafür ist sie viel zu faul. Und so springt sie absichtlich in den Brunnen. Und als sie am Ofen vorbeikommt, ist sie viel zu faul, das Brot

herauszuziehen. Sie lässt die Brote verbrennen. Und als sie am Apfelbaum vorbeikommt, ist sie viel zu faul, die Äpfel herabzuschütteln. Sie lässt die Äpfel verfaulen. Na, und in dem Haus von der Frau Holle, da richtet sie nur Unordnung an. Und was hat sie davon? Sie wird bestraft! Als sie das Zauberreich wieder verlässt, wird sie **mit Pech begossen**. Das ist wieder so ein Bild: Das Märchen will damit sagen, wie böse das faule Mädchen ist. Ihr Herz ist nicht golden, sondern dunkel. Nun kann das Mädchen seine Bosheit nicht mehr verbergen. Alle sehen, dass es ein schwarzes Herz hat. Seht Ihr, junge Studenten, so hat das Gute das Böse besiegt.

Aber jetzt haben wir noch einige Fragen an das Märchen: Warum gibt es den Backofen? – Wenn das Brot nicht gebacken wird, müssen die Menschen verhungern. Und warum gibt es den Apfelbaum? – Wenn die Früchte nicht mehr geerntet werden, müssen die Menschen verhungern. Und was passiert, wenn Frau Holle nicht mehr die Betten ausschüttelt? – Dann schneit es nicht mehr auf der Erde, und alle Pflanzen, die in der Erde ruhen, müssen erfrieren.

Das war das Märchen, wie es bei den Brüdern Grimm erzählt wird. Nun wird dieses Märchen aber fast auf der ganzen Welt erzählt: in Norwegen, Schweden und Finnland, in Italien und Spanien, in Russland, in Asien, ja sogar in Afrika. Und in vielen anderen Ländern. Dabei wird dieses Märchen aber jedesmal ein klein wenig anders erzählt. Das fängt schon damit an, dass die Märchenfiguren andere Namen tragen.

Aus den Bilderbüchern und von den Märchenfilmen kennt Ihr die Frau Holle ja als gemütliche alte Frau. Na, lasst Euch das Märchen von Euren Eltern einmal richtig erzählen, aus dem originalen Märchenbuch der Brüder Grimm. Da sieht die Frau Holle schon nicht mehr so gemütlich aus, weil sie nämlich lange Zähne hat. In anderen Erzählungen sieht sie aus wie die Hexe Baba Jaga, wie eine Menschenfresserin oder wie des Teufels Großmutter.

Zum Beispiel in einem **sizilianischen Märchen**. Sizilien liegt in Italien und ist eine Insel. Die Älteren unter Euch wissen vielleicht, dass Italien auf der Landkarte wie ein Stiefel aussieht. Unten bei der Spitze des Stiefels liegt die Insel Sizilien. Außerdem gibt es dort die Maffia. Hätten diese Verbrecher nur unser Märchen gehört, dann wären sie nicht so

böse geworden. In Sizilien muss das fleißige Mädchen einer alten Frau die Läuse und Wanzen entfernen. Aber sie tut das, weil es notwendig ist, denn die alte Frau kann das nicht mehr. Wie immer wird das fleißige Mädchen belohnt. Diesmal wächst ihr ein goldener Stern auf der Stirn. Dem faulen Mädchen aber wächst ein Horn auf der Stirn, und deshalb sieht es aus wie der Teufel.

In einem **türkischen Märchen** muss Goldmarie aus dem Brunnen Wasser schöpfen, aber die böse Stiefmutter befiehlt ihr, hierfür ein Sieb zu benutzen. Mit einem Sieb kann man aber kein Wasser schöpfen, denn ein Sieb hat viele kleine Löcher. Oder das fleißige Mädchen muss mitten im Winter Erdbeeren suchen. Die wachsen aber nur im Sommer. Was sich die böse Stiefmutter nicht alles einfallen lässt, damit es das gute Mädchen schwer hat! Aber wer böse ist, der schadet nur sich selbst. Denn immer gehen die Märchen gut aus.

In **Afrika**, wo das Märchen auch erzählt wird, schüttelt die alte Frau keine Betten aus, damit es schneit. Denn dafür ist es in Afrika ja viel zu heiß.

Dass **Frau Holle die Betten ausschüttelt**, kommt eigentlich von einer anderen Geschichte, nämlich von einer Sage. Sagen spielen nicht im Wunderland Nirgendwo, sondern an einem ganz bestimmten Ort. So erzählt man sich in Hessen die Sage von der Frau Holle. Hessen liegt neben Thüringen, also mitten in Deutschland, und da gibt es das Mittelgebirge. Und in einem der Mittelgebirge, so erzählt diese Sage, wohnt Frau Holle, und die hat ein Taubenhaus. Jedesmal, wenn der Herbst kam und die Blätter von den Bäumen riss, da sammelte Frau Holle die Federn von ihren Täubchen, und mit den Federn stopfte sie ihre Bettkissen aus. Die alten Federn aber schüttelte sie über der ganzen Landschaft aus, um sie loszuwerden. Dann klatschten die Kinder im Menschenland in die Hände und riefen: „Eia, Schnee, Frau Holle schüttelt die Betten aus, und nun soll es bald Weihnachten werden!“

O je, Weihnachten, das ist doch schon in drei Tagen, da muss ich Euch unbedingt noch ein anderes Märchen erzählen, nämlich die **Geschichte vom Weihnachtsmann**. Das ist nämlich auch so eine Art Weihnachtsmärchen, und hier und da erinnert es sogar ein bisschen an das Märchen von der Frau Holle, aber nur ein bisschen. Der

Weihnachtsmann hat wie Frau Holle Zauberkräfte, denn er kommt ebenso aus dem Wunderland. Und mit Schnee hat der Weihnachtsmann auch etwas zu tun. Aber dann gibt es ja noch den Nikolaus. Der Nikolaus und der Weihnachtsmann helfen den Menschen, wenn sie ein gutes Herz haben, so wie Frau Holle die Goldmarie belohnt. Das wollen wir uns jetzt einmal genauer anschauen.

Der Nikolaus und der Weihnachtsmann sind doch nicht dasselbe! Das fängt ja schon mit dem **Datum** an! Der Weihnachtsmann kommt erst am 24. Dezember, also am nächsten Samstag, denn da ist der Weihnachtsabend. Aber der Nikolaustag ist längst vorbei. **Das war am 6. Dezember**, vor mehr als zwei Wochen, wisst Ihr ja. So, meine Studenten, jetzt müsst Ihr wirklich gut aufpassen, denn so einfach, wie das Märchen von der Frau Holle, ist die Geschichte vom Weihnachtsmann nicht zu erzählen. Also: aufgepasst!

Wenn man etwas über den **Weihnachtsmann** wissen will, schreibt man am besten in das Dorf, wo er wohnen soll. Und wisst Ihr, wo dieses Dorf liegt? Das Dorf des Weihnachtsmannes liegt im hohen Norden Finnlands, am Polarkreis. Dort liegt Lappland, denn dort wohnen die Lappen. Aber sie ärgern sich, wenn man Lappen sagt, sie nennen sich viel lieber „Samen“. Die Samen sind ein sehr altes Volk, sie leben fast wie die Indianer und Eskimos. Die Samen aus dem Lappland haben Rentiere, so wie wir früher Pferde und Kühe hatten, die den Wagen gezogen haben. Im **Sommer** trugen die Rentiere die Lasten genauso wie im Winter, im **Winter** zogen sie dann den Schlitten. Am **Polarkreis** ist der Sommer nur sehr kurz und der Winter sehr lang. Seht mal, wie weit der Polarkreis von Rostock entfernt ist!

Hier habe ich noch eine andere Karte mitgebracht, darauf könnt Ihr sehen, wie weit im Norden Finnlands die **Eisenbahn** noch fährt. Weiter nördlich zogen die Pferde die Schlitten. Ganz oben im Norden zogen die Rentiere die Schlitten. Heute fahren die Samen mit dem Motorschlitten, aber für den Weihnachtsmann ist der Motorschlitten viel zu laut. Außerdem kann man dann seine Lieder nicht mehr hören. Und da es den Pferden ganz oben im Norden Finnlands viel zu kalt ist, lässt sich der **Weihnachtsmann** von den Rentieren ziehen.

Das Dorf, wo der Weihnachtsmann wohnt, heißt **Rovaniemi**. Kinder, dieses Dorf gibt es wirklich! Fahrt doch einfach mal hin! Nehmt aber das Flugzeug, einmal in Hamburg und einmal in Helsinki umsteigen, und schon seid Ihr da. Kostet aber eine Menge Geld. Und wenn Ihr ankommt, seht Ihr das **Dorf schon von oben leuchten**. Es ist immer dunkel, wenn Ihr ankommt, egal ob am Mittag oder spät in der Nacht. Denn Weihnachten wird es in Lappland gar nicht mehr hell. Aber wenn Ihr genau hinschaut, seht Ihr, dass der Himmel doch eher dunkelblau ist. Aber im Sommer ist es genau umgekehrt. Dann ist es dort nicht nur am Tag, sondern auch in der Nacht ganz hell.

In dem Haus mit dem **leuchtenden Dach** befindet sich der Arbeitsplatz des **Weihnachtsmannes**. Dort schreibt er alle Wünsche, die ihm die Kinder mitgeteilt haben, in **große Bücher**. Diese dicken Bücher sind nach Ländern geordnet, wie Ihr auf dem Foto sehen könnt.

„Weihnachtsmann“, habe ich dem alten Mann in Rovaniemi geschrieben, „weißt Du was? Ich soll den Kindern in Rostock Deine Geschichte erzählen! Ich bin zwar ein Wissenschaftler, aber alles weiß ich auch nicht. Denn ich habe gehört, Deine Geschichte ist ganz schön kompliziert. Und deshalb will ich eine Befragung mit Dir durchführen, eine wissenschaftliche Befragung. Bei uns heißt das ‚Interview‘. Ich wäre ja selber gekommen, aber es ist mitten im Semester, und Du wohnst im hohen Norden von Finnland. Deshalb schreibe ich Dir einen Brief.“

Und tatsächlich: Der Weihnachtsmann hat mir zurückgeschrieben. Und wenn Ihr es mir nicht glaubt, hier steht es: **Der Brief** ist an Dr. Christoph Schmitt adressiert, Universität Rostock, Institut für Volkskunde. Sind da viele Briefmarken drauf! Mit vielen Weihnachtsmännern! Und weil ich es so eilig hatte, hat der Weihnachtsmann mir sogar per Eilpost geschrieben.

War ich froh, als dieser Brief angekommen ist, sonst hätte ich Euch noch am Ende Märchen über den Weihnachtsmann erzählt. Denn jetzt erzähle ich Euch keine Märchen, sondern die wahre Geschichte vom Weihnachtsmann.

„Weihnachtsmann“, habe ich in meinem Brief gefragt, „bei uns gibt es eine ähnliche Gestalt wie Du, die hat auch etwas zu verschenken, das ist der Nikolaus. Wie kommt denn das?“

„Weißt Du, Dr. Schmitt“, hat er geschrieben, „ich bin mit dem Heiligen Nikolaus verwandt. Ich stamme nämlich von ihm ab. Alle Weihnachtsmänner auf der ganzen Welt stammen vom Heiligen Nikolaus ab. Aber das ist schon lange, lange her.“

Und dann hat er mir ein paar Büchertipps über den **Heiligen Nikolaus** gegeben. Da habe ich erst einmal gesehen, welche eine lange Geschichte der Nikolaus hat. Seine Geschichte fängt in der Türkei an, im Morgenland. Dort gab es einmal einen Bischof von Myra, der wurde heilig gesprochen. Stellt Euch vor: das soll um 300 nach Christus gewesen sein, vor 1.700 Jahren. Und deshalb trägt der Nikolaus das Gewand eines Bischofs, ganz deutlich zu sehen an der Bischofsmütze, der Mitra, und an dem Bischofsstab. Diesen langen Stab nennt man auch „Krummstab“, weil er so gekrümmt ist.

Aber wie ist der Nikolaus zu uns, in das Abendland, und besonders nach Deutschland, gekommen? Das war 700 Jahre später, und ist doch noch immer 1000 Jahre her! Wie ist das passiert? Die Frauen sind daran schuld! Eine Prinzessin aus Griechenland hat einen deutschen König, der auch Kaiser war, geheiratet und die Geschichten vom Nikolaus mitgebracht. Es war die Prinzessin Theophanu, und der Kaiser war Otto II. Wenn eine Kaiserin aber Geschichten erzählt, hören die Leute besonders gut zu.

Der Nikolaus war kein gewöhnlicher Heiliger. Er half nämlich in allen Lebenslagen, zum Beispiel, wenn die **Schiffer** in Not geraten waren. Schaut auf das Ölbild, dann seht Ihr, dass der Mast eines Schiffes im Sturm gebrochen ist! Der Nikolaus konnte fast so viel helfen wie die Mutter Gottes. Und deshalb gibt es in fast allen Hansestädten, wie hier in Rostock, neben einer Marienkirche eine Nikolai-Kirche, also eine Kirche, die dem Heiligen Nikolaus geweiht ist.

Weil der Nikolaus ein Überheiliger war, gibt es sehr viele Geschichten über ihn. Diese Geschichten sind wie die Märchen Wundergeschichten, aber man nennt sie nicht Märchen, sondern Legenden.

Nun will ich Euch eine Legende mit dem Heiligen Nikolaus erzählen. Diese Geschichte hat mit **Schülern** zu tun, also mit Euch. Aber passt mal auf: Die Geschichte ist ganz schön gruselig, aber weil sie mit dem Nikolaus zu tun hat, geht sie gut aus. So wie alle Märchen geht diese Legende gut aus! – Drei Schüler waren einmal lange unterwegs. Damals ging man noch im Kloster zur Schule, es waren also Klosterschüler. Nun wurden sie müde, schafften es nicht mehr bis nach Hause und mussten unterwegs in einer Herberge übernachten. Der Wirt, dem diese Herberge gehörte, war zugleich ein Metzger. Dieser Mann war sehr böse. Und als die drei Schüler endlich schliefen, da tötete er sie mit seinem Schlachtmesser. Sie haben gar nichts gemerkt, weil sie so entsetzlich müde waren. Und weil der Wirt ein Metzger war, zerteilte er die Schüler mit seinem Messer und pökelte sie in einem Salzfass ein. Aber eines Tages kam der Heilige Nikolaus vorbei. Er war hungrig und wollte etwas essen. Na – und was bietet ihm der Wirt zu essen an? – Die eingepökelten Schüler! Das merkte aber der Nikolaus gleich, deshalb hat er sie wieder zum Leben erweckt. Was haben sich die **Schüler gefreut**, dass sie wieder lebendig waren, und wie schlecht ist es dem Wirt ergangen! Deshalb ist der Nikolaus der Schutzpatron der Schüler.

Aber was hat der Nikolaus mit dem Schenken zu tun? Dazu erzähle ich Euch eine andere Geschichte:

Es waren einmal **drei schöne Töchter**, ihr Vater war Kaufmann. Eines Tages verlor dieser Kaufmann sein gesamtes Vermögen. Nun gerieten die drei schönen Töchter in Not, hätten bald nichts mehr zu essen gehabt. Deshalb hat der Heilige Nikolaus nachts, als sie schliefen, jeder von ihnen heimlich eine goldene Kugel zugesteckt. Damit hat er die Armut abgewendet.

Jetzt haben wir also eine Legende gehört, die mit dem Schenken zu tun hat. Und wisst Ihr, bei dieser Geschichte haben die Jungfrauen den Nikolaus gar nicht gesehen, er ist heimlich gekommen. Wie wenn Ihr abends einen Stiefel vor das Fenster stellen würdet, und am nächsten Morgen ist er gefüllt.

Es wurden aber nicht nur Geschichten über den Heiligen Nikolaus erzählt, der Nikolaus wurde auch auf Bildern dargestellt, und man

spielte ihn, wie man Theater spielt, nur spielte man den Nikolaus auf der Straße und in den Häusern. Denn früher gab es noch kein Fernsehen, und da haben sich die Leute ihr Fernsehen selber gemacht, haben Theater gespielt.

Wenn man den **Nikolaus spielt**, ist das ein Brauch, genauer ein Adventsbrauch. Und wenn jemand den Weihnachtsmann spielt, ist das ein Weihnachtsbrauch. Vom Brauchtum habt Ihr doch bestimmt schon einmal etwas gehört.

Der Nikolaus ist tatsächlich ein bisschen wie die Frau Holle: Er belohnt nämlich die Guten. Aber die Bösen zu bestrafen lag dem Nikolaus nicht, denn er war ein Heiliger, und die Heiligen machen sich nicht gerne die Hände schmutzig. Diese Arbeit lassen sie andere tun. Und so hat sich der Nikolaus **einen oder mehrere Knechte** für diese Arbeit beschafft. Vor allem den **Ruprecht**, den Knecht Ruprecht. Er ist ganz schwarz, so wie die Pechmarie. Der Knecht Ruprecht hatte eine Rute, und damit schlug er die bösen Kinder. Stellt Euch vor: Er drohte den bösen Kindern sogar an, sie in den **Sack zu stecken**.

Wenn Ihr Euch erinnert, Studenten: ich habe gesagt, dass das Märchen von der Frau Holle überall auf der ganzen Welt und dabei jedes Mal ein wenig anders erzählt wird. So ist es auch mit dem Nikolausbrauch. Wo ich herkomme, nämlich aus einem deutschen Mittelgebirge, ging früher der Knecht Ruprecht um. Aber ein wenig weiter südlich, in Bayern, da ließ der Nikolaus den **Krampus** die schmutzige Arbeit tun. Der Krampus war so böse, dass man ihn in Ketten legen musste. Auf diesem Bild sehen wir, wie er sich durch die **Türe hereinschleicht**. Und er steckt ebenso die bösen Kinder in den Sack.

In Österreich wurde der Nikolaus vom **Klaubauf** begleitet. ‚Klaubauf‘ heißt ‚auffressen‘. Der Klaubauf hat nämlich angedroht, die bösen Kinder zu fressen. Oh je, müssen die Angst gehabt haben!

Aber wie war das damals hier in Rostock und in Mecklenburg, ist da auch der Knecht Ruprecht umhergezogen? – Nein, hier ist nämlich der **Rugklas** umgegangen, und der sah ganz anders aus. Er war nicht in Fell, sondern in Stroh eingewickelt und trug eine Rute oder einen Stock, außerdem einen Beutel mit Asche. Mit diesem Beutel hat er die faulen

und bösen Kinder geschlagen, dass es ordentlich staubte und sie schmutzig wurden, damit sie ein wenig aussahen, wie die Pechmarie. Hier sehen wir den **Rugklas** noch einmal von der Seite.

In Finnland, wo der Chef aller Weihnachtsmänner sein Büro hat, da hat der Ziegenbock diese Rolle übernommen. Hier sehen wir ein altes **Fellgewand**. Wenn in Finnland die Eltern den Weihnachtsbaum schmückten, mussten die Kinder draußen bleiben und hörten, wie es gelegentlich aus der Stube meckerte. Hier sehen wir noch das Gewand eines **Widders**. Und hier sehen wir anschließend Bilder aus einem **Kinderbuch**, so dass Ihr einen Eindruck davon bekommt, wie es abgelaufen ist.

Zu dieser Zeit – im 19. Jahrhundert – gab es in Finnland noch keinen Weihnachtsmann, jedenfalls war er dort nicht allgemein bekannt. Das geschah erst später. Aber der alte Brauch wurde nicht vergessen, und so heißt der Weihnachtsmann noch heute auf Finnisch: Ziegenbock.

So, Studenten, jetzt wollen wir uns das alles auf einer **Karte** anschauen. Hier oben ist Rostock. Auf dieser Karte finden wir die Namen für den Knecht Ruprecht und all die anderen Gestalten aus Fell und Stroh. Ganz schön viele verschiedene Namen, was? Wenn Ihr sie auch nicht alle lesen könnt oder versteht, seht Ihr doch, dass es damals nicht nur einen Namen für den dunklen Begleiter des Nikolaus gab, sondern sehr viele.

In Norddeutschland, also bei uns, könnt Ihr ein größeres Wort lesen, da steht nämlich: „Weihnachtsmann“. So, Studenten, jetzt müsst Ihr noch einmal aufpassen, denn jetzt komme ich noch auf **Martin Luther** zu sprechen. Das war doch der große Reformator, und danach gab es neben Katholiken auch Protestanten. Dem Herrn Luther gefiel dieser ganze Rummel nicht. Und so hat er versucht, den Nikolausbrauch zu verbieten, allenfalls das Christkind durfte weiter umherziehen. Aber nicht mehr am Namenstag des Nikolaus, also am 6. Dezember, sondern am Heiligabend.

Die schwarzen Gesellen aber, der Knecht Ruprecht und all die anderen, die ihr gesehen habt, gingen noch lange um. Und wisst Ihr warum? – Schon deshalb, weil es den Erwachsenen viel Spaß gebracht hat, einmal den Teufel oder wilde Tiere zu spielen. So einen Spaß, den lässt man

sich nicht so leicht nehmen. Wisst Ihr, früher ging es in der Weihnachtszeit auf den Dörfern sehr turbulent zu. Die Knechte hatten jetzt Langeweile, so mitten im Winter, und haben daher gerne den Knecht Ruprecht und all die anderen Tiere gespielt, ganz wie an Fasching. Früher gab es nämlich Bauernhäuser, und die Menschen lebten mit dem Vieh unter einem Dach. Manche Bauernhäuser waren so groß, darin hatte das halbe Dorf Platz. Und man brauchte nicht so aufzupassen, dass etwas kaputtging. Und man konnte ordentlich Dreck machen, zum Beispiel Asche herumstreuen und die bösen Kinder schwarz machen.

Die Kinder haben Pfeffernüsse bekommen, und die Leute, die sich verkleidet haben, einen Schnapps. Aber dann sind die alten Bauernhäuser immer mehr verschwunden. Und mit ihnen die Knechte. Die Menschen sind in feinere Häuser gezogen, und die Kinder haben ein eigenes Zimmer bekommen, und eigene Geschenke, und immer mehr Spielsachen. Dabei hat das alte, wilde Treiben nur gestört.

Den Nikolaus hätte man ja noch reingelassen, weil er selber artig war. Aber der Nikolaus war im Norden Deutschlands verschwunden. Nur das Christkind ging noch mit um. Passt jetzt einmal auf, junge Studenten: Nur weil es das „Christkind“ hieß, war es noch lange nicht das Jesuskind. Das Christkind sah nämlich wie ein Engelein aus. Das fanden selbst die Kinder zu langweilig. Und so kam der **Weihnachtsmann** hinzu. Den Weihnachtsbaum brachte er gleich mit. Den Weihnachtsbaum trägt auf diesem Bild das Christkind, auf dem anderen Bild trägt ihn ein „**Herr Winter**“. Tatsächlich, Studenten, der Weihnachtsmann ist nicht viel älter als 100 Jahre, und auch der Weihnachtsbaum ist noch gar nicht so lange in Mode.

Heute kommt der Weihnachtsmann meistens alleine, höchstens kommt das Christkind mit. Seht mal, die Eltern müssen schon für den Weihnachtsmann zahlen, und wenn dann das Christkind noch mitkommen soll, ist der Preis doppelt so hoch. Da schenken die Eltern Euch doch lieber ein wenig mehr und lassen nur den Weihnachtsmann kommen. Und der tut jetzt das, was früher der Nikolaus und der Knecht Ruprecht zusammen gemacht haben. Es ist also ganz einfach:

Nikolaus + Knecht Ruprecht = Weihnachtsmann.

Das alles hat mir also der Weihnachtsmann aus dem finnischen Weihnachtsdorf geschrieben. Aber als ich ihn gefragt habe: „Weihnachtsmann, warum trägst Du eigentlich dieses sonderbare Gewand?“, da sagte er mir: „Weißt Du, Dr. Schmitt, dazu schicke ich Dir doch lieber einen Kollegen aus Deutschland. Denn dann können Deine jungen Studenten sein Gewand an Ort und Stelle untersuchen. Denn das gehört sich für eine richtige Wissenschaft. Deshalb gebe ich Dir am besten die Adresse vom Weihnachtsmann aus Mecklenburg-Vorpommern. Der kommt aber nicht mit dem Schlitten, sondern mit dem Fahrrad. Aber mein Kollege in Rostock, der lässt sich immer so bitten. Deshalb müssen ihn Deine Studenten laut rufen, und zwar dreimal hintereinander.“

Also, Studenten, habt Ihr gehört, was der Chef aller Weihnachtsmänner geschrieben hat? Wir müssen den Rostocker Weihnachtsmann dreimal rufen! Ich schlage vor, wir rufen ihn mit: „Weihnachtsmann, komm zur Kinderuni!“ Habt Ihr verstanden? „Weihnachtsmann, komm zur Kinderuni!“ Aber nur auf mein Kommando, wenn ich jedesmal meine Hand herunterlasse.

„Weihnachtsmann, komm zur Kinderuni!“ – „Weihnachtsmann, komm zur Kinderuni!“ – „Weihnachtsmann, komm zur Kinderuni!“

(Die Tür öffnet sich, der Weihnachtsmann fährt mit dem Fahrrad herein, sein Sack und seine Rute befinden sich auf dem Gepäckträger. Er fährt ein paar Mal im Kreis herum, und dabei klingelt er. Dann steigt er ab und nimmt seinen Sack auf den Rücken und die Rute in die Hand.)

Schmitt: „Sag, Weihnachtsmann, wo kommst Du jetzt her, so mitten am Nachmittag?“

Weihnachtsmann: „Ich komme vom Rostocker Weihnachtsmarkt, und eigentlich habe ich überhaupt keine Zeit. Überall soll ich hin, alle wollen etwas von mir.“

Schmitt: „Ja, es war gar nicht so einfach, Dich zu bekommen. Ich musste sogar nach Finnland telefonieren, mit Deinem Chef, der am Polarkreis wohnt, anders hätte ich Dich gar nicht bekommen!“

Weihnachtsmann: „Ich bin auch nur gekommen, weil mich mein Chef aus Finnland gebeten hat. Dem hat es nämlich sehr imponiert, dass seine Geschichte erforscht wird. Die wird nämlich oft falsch erzählt.“

Schmitt: „Das muss doch heute für Dich ein besonderer Tag sein, Weihnachtsmann! Denn heute wollen wir Dir ein paar Fragen stellen, wir von der Kinderuni. Sonst ist es doch umgekehrt, sonst fragst Du doch die Kinder aus, ob sie alles richtig gemacht haben“.

Weihnachtsmann: „Ja, sonst ist es umgekehrt. Ich frage die Kinder, ob sie artig waren, aber heute werde ich selber ausgefragt.“

Schmitt: „Weihnachtsmann, was ich schon immer wissen wollte, sag, woher kommt die rote Farbe Deines Gewandes?“

Weihnachtsmann: „Die rote Farbe meines Gewandes? – die kommt vom Heiligen Nikolaus, der trug das rote Gewand eines Bischofs. Manche Bischöfe tragen zwar auch andere Farben, aber Rot tragen sie doch am häufigsten.“

Schmitt: „Ach, von dem Heiligen Nikolaus! Ja, von dem habe ich den Kindern heute schon erzählt. Manche sagen aber, Deine rote Farbe käme von Coca-Cola. Denn Coca-Cola trinkt man doch aus roten Flaschen oder Dosen!“

Weihnachtsmann: „Von Coca-Cola? Das ich nicht lache! Die rote Farbe kommt zuerst von dem Heiligen Nikolaus. So eine Frechheit! Aber vor Weihnachten werde ich von der Werbung benutzt, besonders die Leute von Coca-Cola machen dann viel Werbung mit mir. Daher sind jetzt die meisten Weihnachtsmänner genauso rot, wie die Dosen von Coca-Cola, und zwar fast auf der ganzen Welt! Aber nicht nur Coca-Cola macht Werbung mit mir. Überall bin ich abgebildet, ich komme sogar im Fernsehen. Aber das bin ich nicht wirklich. Denn das machen die einfach mit mir, ohne mich zu fragen.“

Schmitt: „Weihnachtsmann, bekommst Du denn wenigstens Geld, wenn man so viel Werbung mit Dir macht?“

Weihnachtsmann: „Geld, das ich nicht lache! Geld brauche ich doch nicht, ich bin doch der Weihnachtsmann und kann mir selber alle Wünsche erfüllen. Nein, Geld brauche ich wirklich nicht. Ich brauche die Herzen der Kinder. Und wenn die gut sind, werden sie von mir belohnt. Genau wie im Märchen.“

Schmitt: „Weihnachtsmann, was hast Du denn mit Deiner Rute vor? Ich bekomme ja Angst!“

Weihnachtsmann: „Mit der Rute? Na, damit muss ich doch die Kinder bestrafen, wenn sie nicht artig waren. Aber das ist heute schwer geworden. Die Eltern wollen nicht, dass ich den frechen Kindern eins überbrachte. Aber früher. Huiii. Da war mehr Pfeffer in meinem Schlag. Aber da machte diese Arbeit ja noch Knecht Ruprecht für mich.“

Schmitt: „Nun will ich aber wissen, Weihnachtsmann, warum hast Du dieses Fell an Deinem Gewand? Und warum sieht man kaum etwas von Deinem Gesicht?“

Weihnachtsmann: „Das Fell kommt vom Knecht Ruprecht, vom Ziegenbock oder von den vielen anderen Gestalten. Die hatten alle ein Fell um, manchmal auch Stroh, wie der Rugklas, der in Mecklenburg umging.“

Schmitt: „Ziegenbock?“

Weihnachtsmann: „In Finnland, wo mein Chef wohnt, da bringt der Ziegenbock den Kindern die Weihnachtsgeschenke. Jedenfalls war es früher so.“

Schmitt: „Stimmt, jetzt habe ich selber nicht aufgepasst. Das hatte ich ja den Kindern schon erzählt. Aber, Weihnachtsmann, was hast Du in Deinem Sack? Du willst doch da nicht etwa die bösen Kinder hineinstecken?“

Weihnachtsmann: „Was ich in meinem Sack habe, das verrate ich erst, wenn ich gesehen habe, ob Ihr die Geschichte vom Weihnachtsmann verstanden habt!“

Schmitt: „Also, Deine Geschichte ist gar nicht so schwer. Du bist ganz einfach aus dem Nikolaus und dem Knecht Ruprecht entstanden. Früher brauchte man also zwei Personen, und heute machst Du das alles alleine. Aber nicht mehr am 6. Dezember, sondern an Weihnachten.“

Weihnachtsmann: „Ja, sehr vereinfacht, aber doch richtig!“

Schmitt: „Weihnachtsmann, kannst Du uns noch erzählen, warum Deine Geschichte immer gut ausgeht?“

Weihnachtsmann: „Das Gute besiegt am Ende immer das Böse. Wie im Märchen, so ist es auch in meiner Geschichte. Ich bestrafe die Bösen, damit das Gute die Oberhand behält.“

Schmitt: „Seht Ihr, Studenten, überall gehen die Märchen gut aus. Diejenigen unter Euch, die ein gutes Herz haben, die helfen und wissen, wo man zupacken muss, werden am Ende belohnt. Und wenn man rechtzeitig fleißig ist, viel lernt und schon früh die Kinderuni besucht, wird man ebenso belohnt, und zwar mit einem interessanten Beruf. – Weil Ihr so schön zugehört habt, Kinder, macht der Weihnachtsmann jetzt seinen Sack für Euch auf!“

(Jedes der Kinder bekommt einen Schokoladen-Weihnachtsmann.)